

Walter Roßdeutscher

## Die Max Dauthendey-Gesellschaft nimmt Abschied: Nachwort für Freunde und Sympathisanten

Im 81. Jahr ihres Bestehens hat sich die Max Dauthendey-Gesellschaft, Würzburgs älteste literarische Vereinigung, aufgelöst. Das nachfolgende knappe vereinsgeschichtliche Resümee verdeutlicht abschließend noch einmal Leben und Werk des Dichters Max Dauthendey sowie das jahrzehntelange ehrenamtliche Bemühen der Verantwortlichen der Gesellschaft um dessen bleibendes Andenken.

Das Leben Max Dauthendey verlief abenteuerlich, zuweilen grotesk, keineswegs herkömmlich. Für viele seiner Zeitgenossen und für manchen heutigen Leser seiner veröffentlichten Tagebucheintragungen und Briefe war es alles andere als beneidenswert. Sein unstetes, erschreckend notvolles und doch an inneren Bildern so reiches Leben stellt sich uns in Kurzform so dar:

Max Dauthendey wurde am 25. Juli 1867 in Würzburg geboren. Erst drei Jahre zuvor war sein Vater, Carl Albert Dauthendey, der erste deutsche Lichtbildner, von St. Petersburg nach Würzburg übersiedelt. Nach mehrjähriger ungeliebter Tätigkeit im Photoatelier des Vaters verzichtete er, vierundzwanzigjährig, auf eine sichere Zukunft im väterlichen Gewerbe und versuchte sein Glück als Maler und Dichter in Berlin, München und Paris. Weite Reisen führten ihn nach Skandinavien, Italien, Griechenland und Mexiko.

Heimweh und Fernweh sowie die Hoffnung auf immer neue Eindrücke für seine

empfindsame Dichterseele bestimmten jeweils Richtung und Ziel seiner zahlreichen Ortswechsel. Der ersten Weltreise von 1906 folgten kreative Jahre. Damals entstanden die meisten seiner überdauernden Werke. Trotz literarischen Erfolges blieb Max Dauthendey immer ein ‚armer Poet‘.

Den Südseeinseln galt sein Sehnen von Jugend auf. Sie waren das Ziel des Aufbruchs zur zweiten Weltreise im Frühjahr 1914. Von ihr versprach er sich – im mittleren Lebensalter stehend – reichsten Erfahrung- und Erlebnisschatz. Geworden ist sie ihm ‚zur Reise ohne Wiederkehr‘. Nach vierjährigem Zwangsexil in Medan (Sumatra), Garoet, Soerabaia, Malang und Tosari (Java) starb der Heimwehkranke an Malaria und verzehrender Sehnsucht am 29. August 1918, kurz vor dem Ende des ersten großen Krieges des 20. Jahrhunderts.

Bereits sieben Jahre später, 1925, erschienen im Albert-Langen-Verlag, München, die „Gesammelten Werke“ des Dichters in sechs Bänden. Dr. Michael Gebhard veröffentlichte nur zwei Jahre danach in den bekannten „Lebensläufen aus Franken“ eine erste wissenschaftliche Darstellung des Autors. 1928 gedachte „Der Kreis der Jüngeren“ in der Anthologie „Das Fränkische Buch“ des frühverstorbenen Landsmannes und brachte neben dem Text die Abbildung eines Ölporträts, das die Würzburger Malerin Gertraud Rostosky, die Max Dauthendey ein Leben lang freundschaftlich verbunden war, von ihm gemalt hatte.

Auch in seiner Heimatstadt war Dauthendey nicht vergessen. Bereits 1930 holte die Stadt Würzburg seine sterbliche Hülle in die von ihm so sehr geliebte Heimat zurück. Im Nachklang zu diesem Ereignis gründeten 1934 zwei Poeten – es waren Alfred Richard Meyer und Adalbert Jakob – in Würzburg die Dauthendey-Gemeinschaft. Leben und Werk des Dichters sollten nicht vergessen werden!

Doch der zwar heimattreue, aber auch weltoffene Max Dauthendey fand bei den Machthabern des „Dritten Reiches“ nicht die von seinen Freunden erwünschte Gegenliebe. Schon bald zeigte sich, dass diese seine kosmopolitische Neigung, seine frühe Lyrik und seine asiatischen Novellen zum Anlass nahmen, ihn als Exoten abzustempeln. In seinem nicht unbedingt arisch erscheinenden Äußeren und in seiner Philosophie von der Weltfestlichkeit sahen sie weitere Gründe, sein gesamtes künstlerisches Schaffen als undeutsch und der nationalsozialistischen Weltanschauung abträglich zu bezeichnen. Der Dauthendey-Gemeinschaft war bald aller Wind aus den Segeln genommen. Nicht verboten, aber ungeliebt führte sie jetzt ein unauffälliges Nischendasein.

Das im Bombenhagel kurz vor Kriegsende total zerstörte Würzburg wurde von unermüdlichen Bürgern wieder aufgebaut. Im Zuge dieser Renaissance einer weidunten Stadt wurde die Totenruhe des Dichters ein zweites Mal gestört, diesmal durch die Umbettung der Gebeine in das Elternggrab im Hauptfriedhof.

Nach dem Zweiten Weltkrieg belebte sich die Dauthendey-Gemeinschaft, nun als Max Dauthendey-Gesellschaft, aufs Neue. Schwerpunkt ihrer Ziele blieb die Pflege und Förderung von Max Dauthendey's dichterischem Werk. Doch im Laufe der Zeit erweiterte die literarische Vereini-

gung ihre Zielsetzung und legte erstmals in der Urkunde, die 1962 bei der Stiftung der Dauthendey-Plakette niedergeschrieben wurde, fest, dass die Max Dauthendey-Gesellschaft es sich zur Aufgabe gemacht hat, „... *das Andenken an den Dichter Max Dauthendey wach zu halten und zugleich das lebendige fränkische Schrifttum zu pflegen.*“

Beide Ziele wurden künftig konsequent verfolgt. Man unterstützte wissenschaftliche Arbeiten im In- und Ausland mit entsprechender Literatur, förderte die Herausgabe von Schriften Max Dauthendey's sowie von Werken über den Dichter, veranstaltete Feierstunden bei besonderen Jubiläen, sorgte für Gedenktafeln an heimatlichen Gedächtnisstätten. Auf das Schaffen anderer fränkischer Schriftsteller richtete man das Augenmerk der Mitglieder der Gesellschaft durch Jahresgaben. Vor allem aber gab man immer wieder mit Autorenlesungen den fränkischen Dichtern selbst Gelegenheit, einem größeren Auditorium ihr Werk vorzustellen.

Wenn nun heute Max Dauthendey als bedeutender deutscher Autor der vorletzten Jahrhundertwende weltweit geschätzt wird, wenn er in dem repräsentativen Literaturwerk der Universität Ottawa (Canada) „*Les Littératures de Langues Européennes au Tournant du Siècle*“ (1981) in einer Reihe mit Rilke, Schnitzler, Wedekind und Gerhart Hauptmann erscheint, dann ist das unter anderem mit ein Verdienst der Max Dauthendey-Gesellschaft, die sich auch international um das Nachleben des Dichters bemühte. Vielen Persönlichkeiten verdankt die Gesellschaft ihr bisheriges erfolgreiches Wirken: Literaturfreunden, Frauen und Männern der Feder sowie Gönnern. Sie hier namentlich anzuführen, ist nicht möglich. Stellvertretend seien die Ersten Vorsitzenden genannt, die nachein-

ander dieses Amt verwalteten und mit Leben erfüllten. Adalbert Jakob, der „Dichter an der Hobelbank“, hat bis zu seinem Tod 1970 mit Hingabe dieser Aufgabe gedient. Danach leitete bis 1984 Ludwig Pabst die Geschicke der Gesellschaft. Er hat ihr zu einer breiteren Basis verholfen, indem es ihm gelang, sie im Jahre 1971 dem FRANKENBUND als selbständige Gruppe einzugliedern. Sein Nachfolger Dr. Karl Hochmuth – selbst über Franken hinaus als Schriftsteller bekannt – arbeitete im gleichen Sinne erfolgreich weiter, bis er 1995 sein Ehrenamt an Walter Roßdeutscher, den zweiten Vorsitzenden seit 1989 und Kenner der Literatur Max Dauthendey, übergeben konnte. Im Mittelpunkt von dessen Tätigkeit stand die Veröffentlichung von Jahresgaben, welche eine willkommene Ergänzung des Wissens über den Dichter und sein Werk darstellen. Aber auch der vielbesungenen Dichtergattin Annie Dauthendey und der Halbschwester des Dichters, der eigenständigen Schriftstellerin und Märchenerzählerin Elisabeth Dauthendey, widmete Roßdeutscher seine Jahresgaben.

Das ehrenvolle Amt eines Präsidenten der Dauthendey-Gesellschaft hatte nach dem Schriftsteller Wilhelm von Scholz der weit über Franken hinaus bekannte Schriftsteller Dr. Hermann Gerstner von 1964 bis zu seinem Tode im Jahre 1993 inne. Mit ihm verlor unsere Gesellschaft den besten Kenner von Leben und Werk Max Dauthendey, den großen Bewahrer von dessen Andenken, der wie jener besessen war von Heimatliebe und Weltzuwendung. Beide haben sie durch Gedichte und Prosa in bilderreicher Sprache auf die Schönheit dieser Welt und auf den hohen Wert der Liebe aufmerksam gemacht. Das beeindruckendste Lebensbild, das bisher über den Poeten Dauthendey geschrieben

wurde, stammt aus der Feder von Dr. Hermann Gerstner. Es ist abgedruckt in seinem Buch „Die Mutigen“ unter dem schönen Titel „Sing ich tausend Lieder“.

Von Dr. Karl Hochmuth, seinem Nachfolger im Präsidentenamt, stammt die dem Gedächtnis des Liebesdichters Dauthendey gewidmete Kurzprosa „Eine Rose auf dem Dichtergrab“. Regelmäßig zu Erinnerungstagen versammelte sich die Dauthendey-Gesellschaft vor dem Familiengrab der Dauthendey, um des Dichters zu gedenken. In Stein gehauen lesen wir an dieser Ruhestätte immer wieder seinen vielleicht schönsten Reim, die Endverse eines an die geliebte Frau gerichteten Gedichtes:

Im Tod sind mir noch Augen,  
sie schaun der Liebe nach.  
Ich bin der blaue Himmel  
auf der Geliebten Dach.  
Ich bin die Nacht, die zu ihr  
in alle Kammern geht

und bin die stumme Sehnsucht,  
die ihr am Bette steht.  
Ich bin der Arm, der zärtlich  
von Stund zu Stund sie trägt.  
**„Bin ein gestorben Herze,  
das tot noch liebt und schlägt.“**

„... *das tot noch liebt und schlägt*“. Wer sich so nach Leben, Liebe, Fortbestehen, Unsterblichkeit sehnt, dessen Ruf soll nicht ungehört bleiben. In Kenntnis und Wertschätzung seines dichterischen Werkes war es das Anliegen der Max Dauthendey-Gesellschaft unter ihrem derzeitigen Ersten Vorsitzenden Willi Dürrnagel, einem bedeutenden Sammler und Kenner der Literatur Max Dauthendey, und ihrem Präsidenten Walter Roßdeutscher, dieses Vermächtnis auch fernerhin zu erfüllen. – Nicht unerwähnt bleiben darf Daniel Osthoff, der als zweiter Vorsitzender

sich große Verdienste um das Fortleben der Max Dauthendey-Gesellschaft durch gewissenhafte Geschäftsführung und als Verleger von zehn Jahresgaben erworben hat. Herrn Veit Hochmuth, der als Schatzmeister jahrzehntelang äußerst korrekt das meist knappe Kapital verwaltete, gebührt Dank und Anerkennung.

Der große Nachlass des Dichters befindet sich gut verwahrt und wohlgeordnet in den Regalen des Stadtarchivs Würzburg und bildet so eine ausgezeichnete Grundlage für fortwährende Forschungsarbeit. Unter den erhaltungswürdigen Lebenszeugnissen Max Dauthendeyes nimmt sein Haus mit vielen kleinen Zimmerchen im Guggelesgraben (Steinbachtal) einen herausragenden Platz ein. Von ihm selbst entworfen, erinnert es architektonisch an toskanisch-japanische Formen. Das bayerische Landesamt für Denkmalpflege hat die Dauthendey-Villa auf Antrag der Max Dauthendey-Gesellschaft mit Zustimmung der Stadt Würzburg am 11. August 1995 in die Denkmalliste aufgenommen. – Dieser Formalie ist es zu verdanken, dass Dauthendeyes „Häuschen“, wie er selbst es liebevoll nannte, nach einer längeren Periode der Vernachlässigung von neuen Eigentümern wieder in einen würdigen Zustand überführt werden kann.

Wenn sich nun im 81. Jahr des Bestehens der ältesten literarischen Gesellschaft Würzburgs keine neue Vorstandschaft mehr finden ließ, so ist das zutiefst zu bedauern. Jedoch hat kein Verein ohne Führungskräfte eine Zukunft, und dies ist nun einmal die prekäre Situation, in der sich die Max Dauthendey-Gesellschaft heute befindet. – Was uns bleibt, ist die tröstliche Gewissheit, dass Max Dauthendeyes Dichtung in der deutschen Literaturge-

schichte ein Dauerplatz bewahrt werden wird.

Möge Max Dauthendey in seinem von ihm so heißgeliebten Würzburg ebenfalls nie vergessen werden! Ein Zitat aus seinem Buch „Der Geist meines Vaters“ vermag seine innige Heimatliebe anschaulich zu bezeugen: *„Das Würzburger Licht, das an den sonnigen Tagen von den Bergen wie eine blaue Elektrizität rund um die Stadt in den Himmel scheint, kommt mir immer vor, wie aus einem Jubel geboren. Ist es die Stellung der Hügel, die wie Brennspiegel verteilt am Mainufer nach Süden gerichtet stehen? Oder ist es der lange flüssige Spiegel des Mains selbst, der das gewundene Maintal aufhellt, sodass es scheint, als flösse zwischen den Hügeln ein weißes Feuer, das mit der Sonne vereint die Weinbeeren an den Geländen kocht? – Ich weiß es nicht, warum Licht und Luft hier immer jubelnd gestimmt sind. [...] Die weise Heiterkeit Griechenlands, die zierliche und erdkräftige Schönheit Japans, die ich beide mit Leib und Seele kennen lernte, find ich hier in Würzburg vereinigt. Es denkt sich leicht, es lacht sich leicht, es arbeitet sich leicht in dieser Stadt.“*

Walter Roßdeutscher (geb. 1925), Schulamtsdirektor i.R., war seit 1995 Erster Vorsitzender der Max Dauthendey-Gesellschaft und ab 2004 deren Präsident. Als exzellenter Kenner der Literatur Max Dauthendeyes hat er zahlreiche Veröffentlichungen über den Dichter/Maler und seine kreativen Familienangehörigen herausgebracht. Seine Anschrift lautet: Otto-Hahn-Straße 136, 97218 Gerbrunn, E-Mail: walross1@t-online.de.